

Der tödliche Unfall im St. Johann trübt den Schulstart

«Kinder gehen vergessen» Vor Schulbeginn sorgen sich Basler Eltern aus dem Volta Nord um die Sicherheit ihrer Kinder. Eine nahe gelegene Baustelle beunruhigt sie zusätzlich.

Tanja Opiasa

Sechs Wochen ist es her, seit das Leben im St. Johann für einen Moment still stand. Am letzten Schultag vor den Sommerferien verlässt der elfjährige Elior das Schulhaus Lysbüchel und wird an der Ecke Elsässerstrasse/Hünigerstrasse von einem Lastwagen erfasst. Der Elfjährige verstirbt noch an der Unfallstelle. Zahlreiche Mitschüler und Eltern, die ihre Kinder von der Schule abholen wollen, werden Zeuge des tragischen Unfalls.

«Mein Sohn hat alles mitansehen müssen», sagt Mirjam Schoeffel am Freitagabend vor dem Schulanfang im Café Claire. Die vierfache Mutter hat sich nach dem Unfall an den Notfalldienst gewandt, weil ihr Sohn traumatisiert wirkte. «Auch Erwachsene standen am Abend weinend am Unfallort, das ganze Quartier war unter Schock», sagt ein Vater, der nicht namentlich genannt werden will. Gemeinsam will die kleine Gruppe aus Eltern und Anwohnern das Geschehene an einem runden Tisch im Café Revue passieren lassen.

Baustellenmüde und resigniert

Sie alle wohnen im Weinlager, in einem der Wohnhäuser, die im Zuge des neu entstehenden Quartiers Volta Nord gebaut wurden. Über 60 Kinder leben im Haus, die Schulpflichtigen unter ihnen gehen ins neue Schulhaus Lysbüchel. Hergezogen sind die Familien, weil man sich urbane Wohnmodelle und Freiraum erhoffte.

Mittlerweile ist man im Quartier baustellenmüde, die Neu-

kömmlinge beschwerten sich über fehlende Grün- und Erholungsflächen und über den gefährlichen Schulweg. «Manchmal hat man das Gefühl, dass die Stadt vergessen hat, dass hier auch während der neunjährigen Bauzeit Menschen leben», sagt Henning Weiss, der ebenfalls im Weinlager wohnt.

Während die Eltern ihre Gedanken zum Tod von Elior austauschen, spielen ihre Kinder Fussball – allerdings vorsichtig. «Stopp», sagt ein Vater, als der Ball seines Sohns nahe an die Baustelle vor dem Weinlager rollt. «Unbeschwert spielen ist hier schwer», findet die vierfache Mutter und Kauffrau Schoeffel. Immer wieder beobachte sie, wie Kinder über den Zaun klettern, sagt ihre Nachbarin Xiaoman Ge. Auf Nachdruck bei der Bauleitung sei ein Stück des Zauns erhöht worden, das reiche aber nicht aus, findet Ge: «Wir sind enttäuscht, dass die Bauprojekte der Stadt wichtiger zu sein scheinen als die Kinder, die hier leben.» Die Architektin fragt sich: «Was bedeutet dieser Unfall für die Stadt?»

Anwohnerin überlegt sich Wegzug

Ihre Tochter kommt heute in den Kindergarten, ihr Sohn in die Schule. Ge beobachte sie am Morgen und am Mittag jeweils aus der Wohnung auf dem Schulweg. «Erst wenn sie angekommen sind, kann ich ruhig arbeiten», sagt sie. Nach dem Tod Eliors überlege sie, wegzuziehen. Das ist für ihre Nachbarn kein Thema. Man vermisse aber die Menschlichkeit und die Präsenz der Behörden, sind sie sich einig.



Blicken ungewiss in die Zukunft: Anwohner und Eltern im St. Johann vor dem Baustellenzaun an der Weinlagerstrasse. Foto: Tanja Opiasa

«Warum musste zuerst etwas passieren, damit sich was ändert?»

Sandra Staudacher
Anwohnerin und Pflegefachfrau

Gesehen haben sich die Eltern seit der Abschiedszeremonie von Elior kaum. «Wir waren drei Wochen weg, das hat schon geholfen», meint Schoeffel. Aber kaum zurück, komme alles wieder hoch, meint ein Vater, der den Unfall ebenfalls gesehen hat.

«Es liegt ein Schatten über uns», sagt er. Die Kinder hätten vor dem Unfall ihres Mitschülers noch ein Klassenfoto gemacht. Nun bleibe sein Platz im Klassenzimmer leer. «Wir wissen nicht, wie die Kinder drauf reagieren werden», sagt er.

Dazu äussert sich die Schulleitung vom Lysbüchel-Schulhaus am Freitag in einem Schreiben, das dieser Redaktion vor-

liegt: «Sollten Sie durch die Reaktion Ihres Kindes stark beunruhigt sein, empfehlen wir Ihnen, sich an den Kinderarzt Ihres Kindes oder an den Schulpsychologischen Dienst (SPD) zu wenden.»

Ein Team des SPD werde auch am Montagmorgen vor Ort sein, heisst es weiter. Die Schule plane, den ersten Schulumorgen normal durchzuführen: «Wir haben mit den Eltern von Elior gesprochen und den Schulstart abgesprochen. Ihnen ist wichtig, dass wir Elior nicht vergessen.» Gleichzeitig solle der Schulbeginn für die Schülerschaft, zu der auch die Schwester des Elfjährigen gehört, ein wichtiger Schritt zurück in den Alltag sein.

In den Alltag zurück finden die Eltern nur schwer. Alle sind berufstätig und können die Kinder morgens nicht persönlich zur Schule begleiten. «Unsere Kinder sollten sicher zur Schule gehen dürfen», sagt ein Vater und betont: Die Sicherheit der Kinder sei in vielerlei Hinsicht ein Problem.

Die Liste der Anliegen ist lang

Am Schulweg entlang gilt Tempo 50, was die Eltern als zu schnell empfinden. An den Wochenenden bleibt die Ampel an der Ecke Elsässerstrasse ausgeschaltet. Das werde für Kinder, die auf die Voltamatte zum Spielen wollen, zum Problem. Kaum jemand lasse die Kids draussen alleine spielen oder zu Freunden gehen.

Die zugeparkte Weinlagerstrasse sei extrem unübersichtlich. «Zu Schulzeiten treffen da Post, Lieferdienste und Hand-

werker auf Schulkinder. Der Baustellenverkehr kreuzt zudem den Schulweg», sagt Alessandro Preite, der mit drei Schulkindern an der Elsässerstrasse wohnt.

Die Liste der Anliegen ist lang, gehört fühlen sich die Eltern kaum. Wiederholt wendet man sich nach dem Unfall an die Stadt. «Sie nehmen uns nicht ernst», bedauert Sandra Staudacher, die sich ans Bau- und Verkehrsdepartement wandte. In einer Antwort von Esther Keller, die dieser Redaktion vorliegt, habe man beschwichtigend gesagt, dass die Anzahl Verkehrstoter abgenommen habe. «Warum musste zuerst etwas passieren, damit sich was ändert?», fragt sich die Pflegefachfrau.

Diese Änderungen reichen den meisten Eltern nicht. Als erste Massnahme hat man beschlossen, das Konfliktgrün der Ampel am Unfallort auszuschalten. Beim Abbiegen in die Elsässerstrasse gilt für Lastwagen ein Rechtsabbiegeverbot, und bis zu den Herbstferien soll ein Lotsendienst die Baustellenausfahrt an der Weinlagerstrasse sichern. «Die Lotsen sind in erster Linie für die Baustelle da und nicht für unsere Kinder», findet Schoeffel und fügt an: «Und was ist nach den Herbstferien?»

Die Gruppe findet, es solle Tempo 20 in der Elsässerstrasse gelten und ein sicherer Schulweg signalisiert werden. «Wir haben das alles schon vorgeschlagen», sagt Stauffacher. Sie erwarten, dass sich endlich was ändert. Dafür sei es noch nicht zu spät, findet auch Architektin Ge – neun Jahre soll die Baustelle noch andauern. Also eine ganze Schulzeit lang.